

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 38 (1981)
Heft: 11

Artikel: Die Wolle, ein herrliches Naturgeschenk
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ernährungsweise verschwunden sind. Natürlich sind noch andere grosse Nachteile damit verbunden, da diese jedoch der neuzeitlichen Entwicklung der Dinge zur Last gelegt werden müssen, sind sie eine gebietende Macht geworden. Diese können wir für unser Leben nur durch geschicktes Ausweichen einigermaßen abschwächen. Was aber die Ernährungsfrage anbetrifft, ist es durch viel Mühe und entsprechende Einsicht immerhin möglich geworden, den Verlust wieder etwas aufzuholen. Wenn wir die Nachteile neuzeitlicher Lebensführung umgehen, indem wir uns dem biologischen Garten- und Landbau zuwenden und im richtigen Sinn auf Naturkost bedacht sind, dann haben wir zur Erhaltung unserer Gesundheit immerhin einen erneuten Vorsprung gewonnen. Mögen wir auch

sonstwie noch manchen Schädigungen ausgesetzt sein, liegt es doch immerhin noch in unserer Hand, das zu ändern, was uns niemand verbieten kann. Während wir unser Augenmerk auf eine natürliche Lebensgestaltung zu richten haben, muss sich der Stamm der Zulu vorsehen, dass er auf diesem geschickten Weg beharren kann und ihn durch entgegengesetzte Beeinflussung nicht einbüßen muss. Es beruht demnach beidseitig auf einer einsichtsvollen Wachsamkeit, um den natürlichen Lebensforderungen die notwendige Beachtung zu schenken. Die Zulu sollen nebst anderen naturverbundenen Volksstämmen die Vorteile ihrer gesunden Lebensweise nicht verlieren, und wir können versuchen, sie durch eine vernünftige Einstellung wieder zurückzugewinnen.

Die Wolle, ein herrliches Naturgeschenk

Welch tiefgehendes Verständnis erhalten wir, wenn wir in Australien oder Argentinien die grossen Schafherden kennenlernen können! Studieren wir das Leben dieser Schafe eingehender, dann begreifen wir, dass es der Weisheit des Schöpfers bedurfte, um diese Tiere mit dem richtigen Kleid für wechselhafte Klimatalagen zweckdienlich auszurüsten, muss ein solches Kleid doch auf heisse Wüstentage sowohl als auch auf kalte Wüstennächte abgestimmt sein. Wie begreiflich daher, dass die schöpferische Fürsorge diesen Tieren ein gekräuseltes, gut eingefettetes Haar Kleid verschaffte, ein solches, das den verschiedensten Anforderungen des Klimas voll gewachsen ist! Vielleicht bezweifelt gleichwohl manch einer, dass das wollene Kräuselhaar als passende Wüstenkleidung für die Tageszeit gelten kann. Viel eher schlussfolgert man, ein solches würde sich unter den bestehenden Umständen als lästig auswirken. Diese Ansicht teilen jedoch die Beduinen in ihren weiten Wollmänteln keineswegs, sind diese doch gegen die sengenden Sonnenstrahlen ein Schutz für sie. Bei unseren Gewohnheiten leuchtet dies natürlich nicht ohne weiteres ein. Lieber setzen wir uns einem lästigen Sonnenbrand

aus, als der Vernunft der Wüstenbewohner beizupflichten. Zwar mag uns ein warmes Wollkleid für die kalten Wüstennächte günstig erscheinen. Ebenso verstehen wir dessen schützenden Wert für das Hochgebirge mit seinen beissenden Winden und eisigen Schneestürmen. Für diese Umstände finden wir das mollige Wollkleid, mit dem das Schaf für alle Unbill der Witterung ausgestattet ist, grossartig.

Wie steht es mit uns?

Tatsächlich benützt auch die Menschheit seit ihrem Bestehen die Wolle als schützende Kleidung. Die Indios wären in den Cordillern ohne ihren wollenen Poncho verloren. Schon die Inkafürsten trugen mit ganz besonderer Sorgfalt hergestellte Wollkleider. Von der Gewohnheit der Beduinen haben wir bereits berichtet, und ihnen schliessen sich auch die Araber an.

Während des 2. Weltkrieges befasste man sich erstmals mit der Zellwolle, und nachträglich gewann die Herstellung von Kunstfasern immer mehr die Oberhand, so dass sie anfangs, Wolle, Baumwolle und Seide stark zu verdrängen. Das wirkte sich im Laufe der Neuzeit sogar dermassen bedenklich aus, dass man beim Einkauf von

Kleidern, von warmer Unterwäsche, von feiner Wäsche, von allerlei Strickwaren, ja sogar von Strickwolle Glück haben musste, reine Naturmaterialien erhalten zu können. Nie war man ganz sicher, ob es sich dabei nicht um Mischgewebe von Natur- und Kunstfasern handelte, wenn dies nicht genau aus der Deklaration hervorging.

Gesundheitliche Nachteile

Was man zuvor nicht ohne weiteres vermutete, hat sich leider als Tatsache erwiesen, dass nämlich viele Menschen sehr empfindlich sind, indem sie auf Kunstfasern ohne weiteres allergisch ansprechen. Wer zu Rheuma, Arthritis wie auch zu Nervenschmerzen neigt, sollte das Tragen von irgendwelcher Kunstfaserbekleidung unbedingt meiden. Das trifft sowohl auf Strümpfe, Wäsche, Futterstoffe als auch auf die äussere Bekleidung zu, die aus Kunstfasern oder einem Gemisch mit Naturfasern hergestellt worden sind.

Es ist pflichtbewussten Ärzten nicht entgangen, dass sich durch das Tragen von Kunstfasergewebe sämtliche Heilanwendungen mehr oder weniger als nutzlos erwiesen haben, bis die Erfahrung den Beweis erbrachte, welcher Ursache dieser Umstand zuzuschreiben war. Durch eine nährträgliche Rückkehr zur Naturfaserbekleidung verschwanden dann die schmerzhaften Rückwirkungen sogar ganz ohne Anwendung von Medikamenten, was beweist, dass die Schlussfolgerung richtig war, die Störung bei den Kunstfasern zu suchen. Dies galt, wie bereits angetönt, auch für das Tragen von Strümpfen.

Schlimm wirkt es sich auch aus, wenn Naturfasern chemisch behandelt werden. Dadurch können ständige Fremdkörper an den Fasern hängen bleiben und gewisse Allergien auslösen. Es ist daher angebracht, auf alle diese schädigenden Wirkungsmöglichkeiten zu achten, um sie vorsichtig zu meiden, wenn die Ursachen oft auch sehr getarnt sein mögen.

Änderungen zugunsten der Gesundheit

Immerhin haben uns die nachteiligen Er-

fahrungen mit Kunstfasern gewissermassen etwas hellhöriger werden lassen, indem sie die Notwendigkeit einer dringlichen Änderung beleuchten. So entstand in letzter Zeit ein starkes Bedürfnis danach, wieder zur Herstellung und zum Tragen reiner Naturfasern zurückzukehren, um den Schwierigkeiten die man zuvor nicht kannte, entschieden ausweichen zu können.

Aber zuerst mussten hierfür auch einsichtige Geschäftsleute gefunden werden, die als entsprechende Fabrikanten aufzutreten vermögen. Es heisst hierbei ein wahres Schwimmen gegen den Strom einzusetzen. Da mir der gesundheitliche Wert eines durchgreifenden Einsatzes auf diesem Sektor voll bewusst war, bemühte ich mich, den Verhältnissen entsprechend das zuvor erwähnte gesunde Bedürfnis nach Möglichkeit zu unterstützen. Es heisst also auch auf diesem umstrittenen Gebiet wieder zur Natur zurückzukehren. Ich habe deshalb mit Textilfabrikanten vernünftige Wege zu verwirklichen gesucht. Je besser wir gesundheitliche Bestrebungen unterstützen, desto mehr kommt eine entsprechende Verwirklichung dem Zustand Benachteiligter zugute.

Unsere unentbehrliche Strickwolle

Als sehr dringlich erwies sich vorerst einmal eine erfreuliche Änderung auf dem Gebiet naturreiner Strickwolle, da deren Beschaffung immer fraglicher geworden ist. Das angestrebte Ziel erstreckte sich demnach auf eine Wolle, die weder künstlich gefärbt, noch chemisch behandelt und auch nicht völlig entfettet sein sollte. Es wird sich daher um eine erstklassige Strickwolle handeln, die heute bereits in fünf verschiedenen Naturfarben erhältlich ist. In der Schweiz hat sich die Firma Hans Jakob AG, 3436 Zollbrück, bereit erklärt, diese naturreine Strickwolle zu liefern, und zwar steht sie unter der Marke A. Vogel jedem, der Wertschätzung dafür zeigt, zur Verfügung bereit. Deutsche Bezugsadresse: Alfred Stüber GmbH, 7410 Reutlingen 11, Postfach 7085; Bio Post GmbH, 7145 Markgröningen, Postfach 1132.

Immerhin gesellt sich diese Errungenschaft gerne zur Ganzheit einer natürlichen Lebensweise, da eine solche zur Erhaltung und Festigung unserer Gesundheit heute dringlicher nötig ist denn je. Bekanntlich

gehören dazu eine gesunde Nahrung, pflanzliche Naturmedikamente, gesunde Kleidung nebst gesunden Wohnverhältnissen wie auch eine gesunde geistige Einstellung.

Chinas Eiweissfrage und Agrarprobleme

Schon vor dem Ersten Weltkrieg, lange bevor China kommunistisch wurde, hatte dieses Land Mühe, mit der Eiweissfrage fertig zu werden. Infolge der raschen Bevölkerungszunahme war es ihm unmöglich, seinen Eiweissbedarf bloss mit Hilfe der Fleischnahrung zu decken. Die Lösung lag daher darin, vom tierischen zum pflanzlichen Eiweiss überzugehen. Das geschah vorwiegend über die Sojanahrung, da die Sojabohne über ein vorzügliches Eiweiss verfügt.

Heutiger Zustand

Auch heute ist diese Ernährungsfrage in China noch die gleiche geblieben. Am 14. Mai 1981 erschien in der «Basler Zeitung» eine diesbezügliche Abhandlung unter dem Titel: «Landwirtschaft in China» von Hans Boller. Bei diesem Chinaaufenthalt hatte der Verfasser dieses Berichtes die Gelegenheit benutzt, sich eingehend mit landwirtschaftlichen Fragen zu befassen, indem er die Arbeitsmethoden, die Ernteergebnisse und die Ernährungsweise der chinesischen Bauern näher studierte. Was die Eiweissfrage anbetraf, stiess er auf die Feststellung, dass der durchschnittliche bäuerliche Fleischkonsum von monatlich ein Kilogramm Fleisch pro Kopf noch schwer zu wünschen übrig lasse. So wenigstens äusserte er sich über diesen Punkt. China ist demnach noch immer auf das pflanzliche Eiweiss angewiesen. Wenn der Fleischbezug monatlich pro Person ein Kilogramm beträgt, dann kann das tägliche Minimum von 30–40 Gramm Eiweiss durch die zur Verfügung stehende Fleischnahrung niemals gedeckt werden, auch dann nicht, wenn durch allfällige Fischnahrung noch etwas Eiweiss hinzugerechnet werden kann.

Was gilt, Traktor oder Wasserbüffel?

Im näheren Zusammenhang mit diesen Ernährungsaussichten steht natürlich auch die Bewirtschaftung des Landes. Ich selbst konnte auf meinen Reisen durch Asien wahrnehmen, dass ein zweckmässiger Landbau durch Traktoren bei der ländlichen Bevölkerung wenig Anklang findet. Auf diesen Umstand weist auch der erwähnte Artikel hin. Statt mit Hilfe von Traktoren sich eine zweckmässige Arbeitserleichterung beschaffen zu können, zieht es der asiatische Bauer vor, nach alter Gewohnheit noch immer mit dem Wasserbüffel zu pflügen oder sonstwie mit ihm zu arbeiten. Noch immer sind diese Wasserbüffel für die dortigen Verhältnisse die beste Kraftquelle, um die vorkommenden Arbeiten in der Landwirtschaft bewältigen zu können. Dessen konnte ich mich auch in Birma vergewissern, entdeckte ich doch in einem grossen Agrarzentrum Hunderte von unbenützten Traktoren, die bereits halb verrostet waren, während die Bauern ihre Felder noch immer beharrlich mit den Wasserbüffeln bearbeiteten. Allerdings schien mir dies vollauf verständlich, denn im sumpfigen Pflanzgebiet kamen für den Reisanbau ohnedies nur die Wasserbüffel in Frage, da Traktoren dazu überhaupt nicht eingesetzt werden können. Kein Wunder, wenn es in diesen Ländern schwer sein wird, nach amerikanischem Muster eine Technisierung der Landwirtschaft zustande zu bringen, wie es bei uns und anderswo teils schon verwirklicht werden konnte. Mit der umweltverschmutzenden Technik lassen sich nun einmal nicht alle Probleme lösen. Dies betrifft auch landwirtschaftliche Fragen, die sich je nach den gebotenen Forderungen zu richten haben und daher von passenden Arbeitsmethoden abhängig